

Ende des Jahres stehen in der 'größten Demokratie der Welt' Parlamentswahlen an. Der neuen Regierung obliegt die Aufgabe, so schnell wie möglich eines der größten Probleme des Subkontinents in den Griff zu bekommen: Indiens Großstädte stehen vor dem Kollaps, weil die Flucht in die Metropolen unvermindert anhält. Prognosen zufolge werden um die Jahrtausendwende alleine 350 Millionen Inder in Städten leben. Aber anstatt Armut, Obdachlosigkeit und Wohnungsnot zu lindern, steckt die Regierung immer mehr in die Rüstung: 20 Milliarden Mark waren es im Haushaltsjahr 1988/89.

Es regnet in Strömen. In dieser Nacht werden Krishna, seine Frau Anita und die beiden zwei- und dreijährigen Kinder Santosh und Seema kein Dach über dem Kopf haben. Irgendein Bürgersteig wird es sein, auf dem sie ihre müden Körper zum Schlafen legen. Nachmittags haben Männer der Stadtverwaltung Bombays ihre Hütte niedergerissen, die in unmittelbarer Nähe zu einer modernen Mittelklasse-Wohnsiedlung im Zentrum der Stadt lag. Sie bestand aus mehreren zusammengeflackten Jutesäcken, die von einem Gerüst aus Bambusstangen getragen wurden. Für die Familie von Krishna war es nicht das erste Mal, daß sie eine solche Demütigung

erfahren mußte. Trotzdem werden sie alle zurückkehren, sobald genügend Baumaterialien zusammengetragen sind. Krishna wird dann das Armenquartier erneut irgendwo in der Stadt aufschlagen.

Er zählt mit seiner Frau und den beiden Kinder zu den etwa 5 Millionen Einwohnern der 10 Millionen Stadt Bombay, die in armseligen Hütten leben, in 'zopadpaties', wie sie in der wohlhabendsten Stadt Indiens genannt werden. Insgesamt sind es in Indiens Großstädten 25 Millionen, die armselige Bretterbuden, nicht genutzte Wasserrohre, eine aufgespannte Pla-



stikplane oder schlicht ein Stück der lauten und schmutzigen Straße oder eine kleine Ecke in einem Bahnhof oder einer Straßenunderführung ihr Zuhause nennen. Kinder werden dort gezeugt und geboren - Zehntausende sterben jährlich auf der Straße, ohne das Säuglingsalter überlebt zu haben. Trinkwasser kommt für sie aus dem Loch einer defekten Leitung, die eigentlich den oft in unmittelbarer Nähe zu den Slums lebenden Reichen das begehrte Naß bringen soll. Sanitäre Anlagen sind unbekannt, die Notdurft wird an den stinkenden Kanälen verrichtet, die es überall gibt.

Krishna ist einer von Millionen Vergessenen, einer der Verdammten des 800 Millionen Landes voller Gegensätze. Seine Familie zählt zu denjenigen, die von den meisten Reichen verachtet werden. Ihre Hütten, die ausgebleichten Plastikplanen, der ganze Schmutz und Gestank der Slums passen nicht in ihr westlich geprägtes Bild von einem modernen Indien. Ihr Indien ist die wirtschaft-

Entwicklung in Indiens Städten - Herausforderung für zukünftige Regierungen -

Foto: Walter Keller

lich und technologisch aufstrebende südasatische Supermacht, die Atomkraftwerke oder Mittelstreckenraketen baut. Die Armen sind daher nichts anderes als ein Schandfleck in ihrem ästhetischen Empfinden.

Wie Krishna, der vor 10 Jahren nach Bombay kam, verlassen auch weiter Jahr für Jahr Millionen von Menschen das verdorrte Land und ziehen in die Städte auf der Suche nach Arbeit. Sie wollen der weiter wachsenden ländlichen Armut, Schuldknechtschaft oder der Unberechenbarkeit von Großgrundbesitzern entfliehen. Andere erhoffen sich von der Stadt größere Anonymität, in der vor allem Kastenbewußtsein weniger stark ausgeprägt ist. Viele hängen auch einfach einem Traum nach: Daß in der Stadt Milch und Honig fließen, glauben Menschen im ländlichen Indien immer noch. "Es ist so als wenn mehrere tausend Rettungsboote versuchten, einige wenige Inseln zu erreichen", umschreibt der Soziologe Chandan Sengupta die Landflucht.

Einige neue Faktoren für das Anwachsen der Städte kommen hinzu: Wegen zahlreicher 'Entwicklungsprojekte' müssen immer mehr Menschen ihre angestammten Wohngebiete verlassen. Beispiele dafür sind die Riesenstaudammprojekte von Narmada (Finanzierung durch die Weltbank) und Theri (Finanzierung durch die Sowjetunion). Beide Projekte sollen vor allem Strom für die Städte und industriellen Ballungszentren liefern. Und gerade der Bau dieser gigantischen Projekte zur Stromerzeugung wird weitergehen und seine nachteiligen Folgen für die ländliche Bevölkerung haben. Angaben der 'Hindustan Times' vom 6. Juni 1989 zufolge hat Indien im Rahmen seines 8. Fünfjahresplanes (1990-1995) alleine 41 vom Ausland zu finanzierende Großprojekte zur Stromerzeugung vorgesehen, womit Kapazitäten von 22.900 Megawatt geschaffen werden könnten.

In anderen Gebieten werden Dorfbewohner vertrieben, wenn ihr Land für militärische Zwecke genutzt werden soll. Dies trifft für den Bau einer Raketenteststation in Balasore im Bundesstaat Orissa zu, wo insgesamt 60.000 Menschen aus 45 Dörfern ihre Heimat verlassen sollen. Von Balasore wurde Ende Mai die erste indische Mittelstreckenrakete, 'Agni', abgefeuert - trotz des großen Widerstands der Bevölkerung, die seit mehreren

Jahren für ein Bleiberecht kämpft (siehe auch 'Süd-
asien', Nr. 6-7/89 und Artikel 'Feuer am Himmel' -
Indiens Raketenprogramm - in dieser Ausgabe).

20 Millionenstädte

So ist während der letzten zweieinhalb Jahrzehnte die Zahl der in Städten lebenden Menschen um das vierfache angewachsen. 1951 waren es 56 Millionen, mittlerweile sind es 230 Millionen - mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung Indiens lebt heute in Städten. Und glaubt man den Prognosen von Städteplanern wird es noch viel schlimmer kommen. Bis zur Jahrtausendwende soll es in Indien 16 oder vielleicht sogar 20 Millionenstädte geben. Bombay, Kalkutta, Delhi und Madras, wo heute schon weitgehend Chaos herrscht und jeder Dritte Dritte in Slums lebt, werden zusammen dann über 50 Millionen Menschen 'beherbergen' müssen. Den Prognosen zufolge werden zu den Stadtmonstern noch einmal 200 Städte mit Einwohnerzahlen von über 100.000 hinzukommen. Weil die ländliche Migrationswelle in Zukunft die Riesenstädte eher meiden wird, werden dann gerade die mittelgroßen Städte mit einem überdurchschnittlichen Wachstum rechnen müssen.

Der kürzlich veröffentlichten Untersuchung 'India 2021' zufolge ('Süd-Asien' wird in der nächsten Ausgabe ausführlich über die Studie berichten) werden in etwas mehr als 10 Jahren eine Milliarde Menschen in Indien leben, 350 Millionen davon in Städten - die Mehrzahl von ihnen, so wie Krishnas Familie, ohne feste Bleibe, immer auf der Flucht vor der Willkür der Behörden und ohne Aussicht auf Besserung. Programme, um die Landflucht zu stoppen oder die städtische Wohnungsnot zu lindern, gibt es nur wenige. Die Regierungen der letzten Jahrzehnte haben diesbezüglich ihren Kopf in den Sand gesteckt und darauf gehofft, daß die Städte ihre Probleme irgendwie selber in den Griff bekommen. "Es existiert praktisch keine pragmatische Städte- oder Wohnungsbaupolitik", kritisiert der Planer N.N. Buch.

Riesige Investitionen notwendig

Um das Leben in den Metropolen erträglicher zu gestalten, müßten riesige Beträge in den Bereichen Wasserversorgung, Kanalisation, Straßenbau, Stromversorgung und Wohnungsbau investiert werden. In ihrem Bericht an die Regierung nennt die 'Nationale Städtekommission' konkrete Zahlen: Um dem permanenten Wachstum der Städte gerecht zu werden, müßten während der kommenden 25 Jahre jährlich umgerechnet zwischen vier und fünf Milliarden Mark investiert werden. Um die Wohnungsnot zu beseitigen bedürfte es mindestens 50 Millionen neuer Wohneinheiten innerhalb der nächsten 15 bis 20 Jahren.

Aber anstatt die notwendigen Gelder für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Armen und Obdachlosen und für die Sanierung der Städte bereitzustellen, werden riesige Summen für den Bau von Monumenten, Mausoleen und von äußerst fragwürdigen Prestigeprojekten bereitgestellt, meinte kürzlich das Nachrichtenmagazin 'Illustrated Weekly'. "Wenn es darum geht, Wohn-



Obdachlose Kinder auf Delhis Straßen (Foto: Keller)

raum für die Armen zu schaffen, zieht sich die Regierung mit der Bemerkung aus der Verantwortung, es seien keine Mittel vorhanden", kritisiert das Blatt weiter.

Zudem ist Premier Gandhi offensichtlich mehr daran interessiert, Indien zu einer militärischen Großmacht aufzurüsten. Im Haushaltsjahr 1988/89 sind umgerechnet fast 20 Milliarden Mark in den Verteidigungsetat geflossen, mit dem u.a. modernste Rüstungsgüter beschafft wurden. So besitzen Indiens fast 1,4 Millionen Mann starke Streitkräfte unter anderem 3150 Kampfpanzer, 99 Hubschrauber, 60 Kampfflugzeuge der Typen MIG 29, MIG 27, MIG 25, MIRAGE 2000. Indiens Marine ist mit 5 Zerstörern, 24 Fregatten, 17 Minensuchern, 14 Unterseebooten - davon einem nuklearangetriebenen - und anderen Schiffen auch nicht schlecht ausgestattet. Angesichts des Elends von Millionen ein nur schwerlich zu überbietender Zynismus.

Anstatt Schrittmacher für Fortschritt zu sein, werden die Städte wohl dem totalen Zusammenbruch nicht entgegen können. Der endlose Strom der Zuwanderer wird sich auch zukünftig weiter in menschenunwürdige Wohnviertel ergießen und die Metropolen immer mehr in

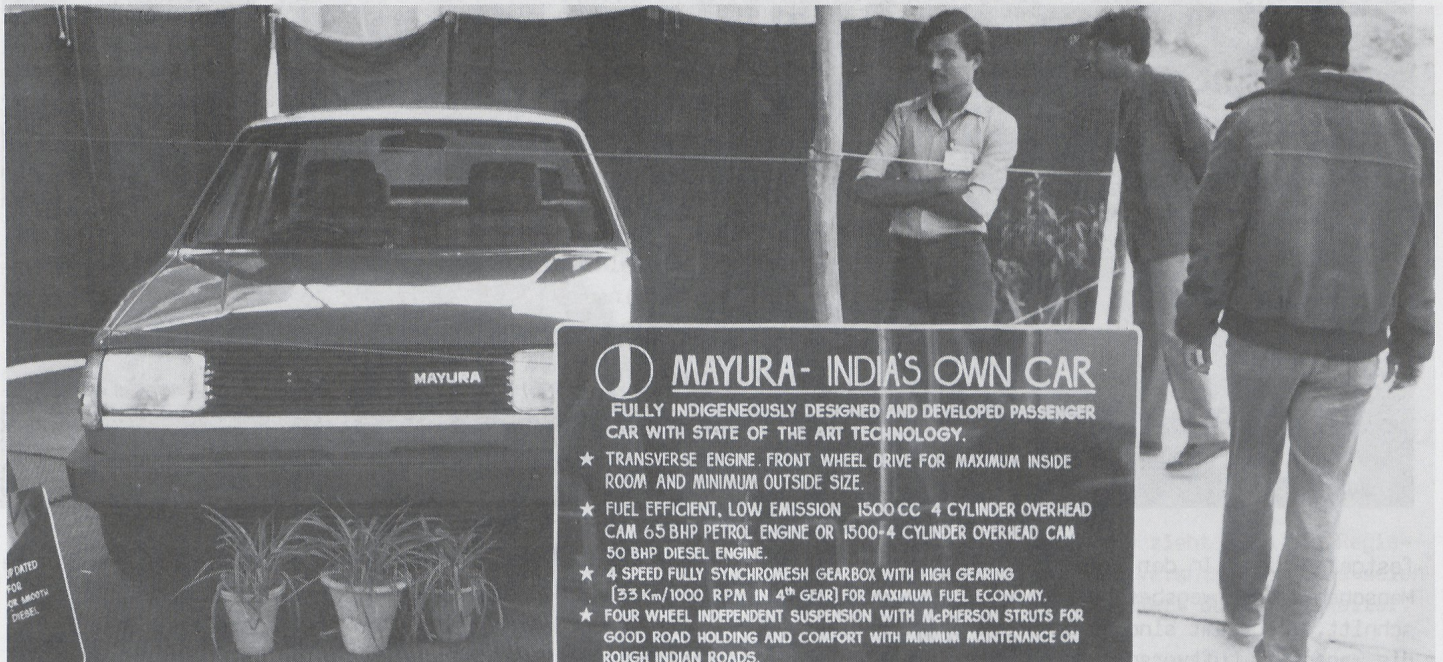
gigantische Slums verwandeln. Schon heute stehen viele städtische Dienstleistungsunternehmen vor dem Versorgungsnotstand. Nichts geht mehr in vielen Bereichen (siehe auch: 'Südasiens', Nr. 5/88). Ein Viertel der Bevölkerung in den meisten Städten hat weder Zugang zu Leitungswasser noch existiert eine adäquate Abwasserbeseitigung. Wasserknappheit gab es früher nur im Sommer. Jetzt klagen viele Städte über permanenten Wassermangel. Die 5 Millionen Metropole Madras im südlichen Indien hat es während der letzten Jahre besonders hart getroffen. Dort gibt es oft nur nachts Trinkwasser. Um größere Katastrophen zu vermeiden, mußten im letzten Sommer Hunderte von Tankfahrzeugen eingesetzt werden, die aus den ländlichen Gebieten Wasser für die durstende Bevölkerung in der Metropole herankarften. Ergebnis war das zum Teil drastische Absinken des Grundwasserspiegels in den Gebieten um Madras.

Auch in anderen Städten ist die Situation oft nicht besser. In der am schnellsten wachsenden Stadt Indiens, in Bangalore im Bundesstaat Karnataka, die

die in den Ballungszentren existierenden Industrieunternehmen nicht unschuldig sind. Die Luftverschmutzung erreicht in vielen Gebieten Werte, die 300 % über den erlaubten Grenzwerten liegen. Über eine Millionen Privatfahrzeuge bahnen sich ihren Weg durch die permanent verstopfte Hauptstadt Delhi, 500.000 durch Bombay und 400.000 bewegen sich mit einem Stundenmittel von 8 km durch das bengalische Kalkutta. Hinzu kommen Tausende von überfüllten Bussen, die dem schier ins unendliche wachsenden Fahrgastaufkommen schon lange nicht mehr gewachsen sind. 5000 Busse befördern alleine in Delhi täglich 5 Millionen Menschen. Und weil die Städte sich auch flächenmäßig weiter ausdehnen, muß der öffentliche Nahverkehr immer mehr Vororte bedienen.

Schmelztiegel führt zu Spannungen

Der riesige Schmelztiegel der Kulturen, den die Städte bilden, wird immer explosiver. Tumulte brechen bei der geringsten Provokation aus. Es kommt immer häufiger zu gewalttätigen Ausschreitungen zwischen den vielen Volks- oder Religionsgemeinschaften, die in den Städ-



J MAYURA - INDIA'S OWN CAR
 FULLY INDIGENEOUSLY DESIGNED AND DEVELOPED PASSENGER CAR WITH STATE OF THE ART TECHNOLOGY.

- ★ TRANSVERSE ENGINE. FRONT WHEEL DRIVE FOR MAXIMUM INSIDE ROOM AND MINIMUM OUTSIDE SIZE.
- ★ FUEL EFFICIENT, LOW EMISSION 1500 CC 4 CYLINDER OVERHEAD CAM 65 BHP PETROL ENGINE OR 1500-4 CYLINDER OVERHEAD CAM 50 BHP DIESEL ENGINE.
- ★ 4 SPEED FULLY SYNCHROMESH GEARBOX WITH HIGH GEARING (33 Km/1000 RPM IN 4th GEAR) FOR MAXIMUM FUEL ECONOMY.
- ★ FOUR WHEEL INDEPENDENT SUSPENSION WITH McPHERSON STRUTS FOR GOOD ROAD HOLDING AND COMFORT WITH MINIMUM MAINTENANCE ON ROUGH INDIAN ROADS.

In Delhi gibt es bereits eine Million Fahrzeuge. Heute schon 4 Millionen Einwohner zählt, sind die Wasserhähne 22 Stunden am Tag trocken. In den meisten Stadtteilen Lucknows im Norden Indiens tröpfelt das Wasser alle Stunden einmal. Und in den Städten, wo es das kostbare Naß gibt, ist es oft verschmutzt. Selbst die Regierung gibt zu, daß 40 % des Wassers verunreinigt ist. Verseuchtes Wasser, die offenen Kanalsysteme, durch die menschliche Exkremamente ungeklärt in Flüsse oder ins Meer fließen oder die stinkenden Abfallhaufen, in denen Ratten und Lumpensammler wühlen, sind Ursache für zahlreiche Krankheiten wie Tuberkulose und Lepra, wie kürzlich Professor Ramalingaswami auf einer Tagung des 'Indischen Wissenschaftskongress' feststellte.

Zu all den Problemen gesellt sich in den meisten Städten Indiens noch ein Verkehrschaos ungeahnten Ausmaßes. Hunderttausende Personenwagen, schwarze Rauchwolken emittierende Busse oder Lastwagen verursachen eine dramatische Luftverschmutzung, an der auch

Täglich kommen neue hinzu (Foto: Bruni Weißen) ten oft Tür an Tür leben. Viele Slumbewohner lassen sich von politischen Parteien vor allem dann für ein paar Rupien 'kaufen' wenn es darum geht, die 'richtige Partei' zu wählen. Andere werden von dubiosen Figuren aus der Unterwelt der Städte angemietet, um deren schmutzige Geschäfte zu erledigen.

Die Zurschaustellung des Reichtums einiger weniger inmitten des schrecklichen Elends erhöht die Spannungen weiter. Viele Jugendliche versuchen durch Drogenkonsum die Widersprüche in der Gesellschaft zu vergessen, Alkoholismus und Gewalt in der Familie sind die Resultate einer ausweglosen Situation. Die Slums produzieren immer mehr Kriminalität. Angesichts von 13 Millionen obdachlosen Kindern warnen Soziologen vor südamerikanischen Verhältnissen in Indiens Städten: Kinderbanden, nach Art der 'Los Gamines', sind für sie zukünftig durchaus vorstellbar.

Walter Keller